

**INFORMIEREN.
BERATEN.
VERNETZEN.**

Arbeitsstelle
Kulturelle Bildung
NRW



Ein gemeinsames Angebot für
Schule, Jugendarbeit und Kultur

Küppelstein 34, 42857 Remscheid
Tel.: 0 21 91 - 794-370

E-Mail: info@kulturellebildung-nrw.de
www.kulturellebildung-nrw.de

Eine gemeinsame Einrichtung von:

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für
Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Rechtsträger:

**AKADEMIE DER
KULTURELLEN BILDUNG**
des Bundes und des Landes NRW



themen- heft



**KOMMUNALE
GESAMTKONZEPTE
FÜR KULTURELLE BILDUNG**

**Kulturelle Bildung
braucht Vernetzung!**

Liebe Leserin, lieber Leser,

kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen ist ein Schwerpunkt der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen – sowohl in der Kinder- und Jugend-, als auch in der Kultur- und in der Schulpolitik. Gemeinsam wollen wir Angebote der kulturellen Bildung entwickeln und voranbringen, die allen Heranwachsenden in Nordrhein-Westfalen offenstehen sollen.

Den Lebensorten der Kinder und Jugendlichen – den Städten und Gemeinden – kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Hier werden früh Zugänge zur kulturellen Bildung geschaffen, die die Persönlichkeitsentwicklung fördern, begleiten und den Grundstein legen für eine lebenslange Beschäftigung mit Kunst und Kultur.

Die Chancen und Möglichkeiten der kulturellen Bildung vor Ort sind ebenso vielfältig wie unsere Städte und Gemeinden. Die Entwicklung eines kommunalen Gesamtkonzeptes bietet die Chance, die ansässigen Einrichtungen und Akteure zu erfassen, sie zu vernetzen und eine nachhaltige Unterstützung zu initiieren.

Vielfach existieren bereits kommunale Gesamtkonzepte; nicht wenige sind mit Auszeichnungen bedacht worden. Auch das Land zeichnet mit dem Preis für „Kommunale Gesamtkonzepte für kulturelle Bildung“ herausragende Konzepte aus. Kommunen, die in der Vergangenheit ausgezeichnet wurden und über einen langen Zeitraum ihr Konzept kontinuierlich weiterentwickelt haben, können sich um eine Sonderförderung bewerben.

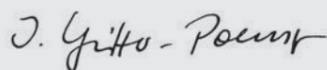
Mit Landesprogrammen wie „Kultur und Schule“ oder dem „Kulturrucksack“ bietet das Land zudem Möglichkeiten, Zugänge zu kultureller Bildung zu schaffen und Schulen, Kultureinrichtungen und Einrichtungen der Jugendarbeit miteinander in Kontakt zu bringen. Mit der gemeinsam getragenen Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung Nordrhein-Westfalen“ unterhält das Land eine Plattform, die nicht nur allen interessierten Kommunen bei der Entwicklung von Gesamtkonzepten beratend zur Seite steht, sondern vielfältige Ansätze entwickelt und wichtige fachliche Impulse für die kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche setzt.



Dr. Joachim Stamp
Minister für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Yvonne Gebauer
Ministerin für Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Isabel Pfeiffer-Poensgen
Ministerin für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für
Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



INHALT



SEITE	INHALT
08	BASISWISSEN Wozu Gesamtkonzepte für kulturelle Bildung? Sarah Maria Braun, Arbeitsstelle Kulturelle Bildung NRW
12	SO GEHT'S Mit Format auf Kurs gehen
18	HAUSBESUCH In Minden, Dortmund und der StädteRegion Aachen
24	INTERVIEW Quo vadis? Susanne Keuchel zur Studie zu Kommunalen Gesamtkonzepten für kulturelle Bildung
26	ANSICHTSSACHEN Bausteine prämierter Gesamtkonzepte
32	FACHWISSEN Netzwerkstrategien für die Stärkung kultureller Bildung in der Kommune Prof. Dr. Herbert Schubert
36	GUT ZU WISSEN <ul style="list-style-type: none"> • Was macht eigentlich eine Koordinierungsstelle für kulturelle Bildung? • Wettbewerb • Beratung
39	NACHLESEN

IMPRESSUM

Herausgeber:
Arbeitsstelle Kulturelle Bildung NRW, Remscheid

Konzept:
Helga Bergers / Redaktionsdepot, Köln, und
Sarah Maria Braun

Redaktion:
Sarah Maria Braun

Layout und Grafik:
Gute Botschaften.sgp, Remscheid

Druck:
Druckerei Rudolf Glaudo, Wuppertal

Titel:
© Viktoria Kurpas/shutterstock.com

Erscheinungsjahr:
2020

das themenheft

WAS?

Immer mehr Städte und Kreise in NRW entwickeln kommunale Gesamtkonzepte für kulturelle Bildung. Mit dem seit 2007 ausgeschriebenen Wettbewerb Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung unterstützt das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen diese Entwicklung.

Und die Zeichen stehen insgesamt gut: Im Fokus steht die Vernetzung der Akteur*innen vor Ort. Mit Blick auf den Ausbau der kulturellen Bildungsarbeit sehen sie, dass Angebote und Strukturen systematisch weiterentwickelt werden müssen.

WOZU?

Viele Akteur*innen möchten die kulturelle Bildung in ihrer Gemeinde, ihrer Stadt oder ihrem Kreis mittels kommunaler Gesamtkonzepte weiter voranbringen, wissen aber nicht genau, wo sie wie anfangen sollen. An Ideen mangelt es nicht, gelegentlich aber an Ressourcen, den richtigen Partner*innen oder einem Gesamtüberblick.

FÜR WEN?

Dieses Themenheft richtet sich an alle Interessierte und bietet Unterstützung für die ersten Schritte. Es gibt einen Einblick in die Möglichkeiten und Facetten kultureller Bildungsarbeit. Auch verschiedene Beispiele und Bausteine werden dargestellt sowie Tipps zur Umsetzung gegeben. Das Heft zeigt die Bandbreite an Instrumenten und Maßnahmen, mit denen kulturelle Bildung in der Gemeinde, der Stadt oder im Kreis strategisch entwickelt und umgesetzt werden kann.





KOMMUNALE GESAMTKONZEPTE

KULTURELLE
BILDUNG
SICHTBAR
MACHEN

MEHR!
KOOPERATIONS-
MÖGLICHKEITEN
SCHAFEN

NEUE
ZIELGRUPPEN
ERSCHLIEßEN

VERNETZUNG
VORANBRINGEN

LÜCKEN IN
KULTURELLER
BILDUNGS-
LANDSCHAFT
SCHLIEßEN

Kräfte
bündeln

RESSORTÜBERGREIFENDE
ZUSAMMENARBEIT GESTALTEN

GEMEINSAM
PROJEKTE STARTEN

sich fachlich
austauschen!

QUALITÄT
SICHERN

ÜBERBLICK
VERSCHAFFEN

NEUE WEGE DER
ZUSAMMENARBEIT
GESTALTEN

FÜR KULTURELLE BILDUNG



KOMMUNALE GESAMTKONZEPTE FÜR KULTURELLE BILDUNG:

SCHON VORHANDENE STRUKTUREN UND ANGEBOTE INNERHALB DER KULTURELLEN BILDUNGSLANDSCHAFT SICHTBAR MACHEN, BÜNDELN, VERNETZEN UND WEITERENTWICKELN.

KOMMUNALE GESAMTKONZEPTE FÜR KULTURELLE BILDUNG

Sarah Maria Braun,
Arbeitsstelle Kulturelle Bildung NRW

Immer mehr Städte und Kreise in NRW entwickeln kommunale Gesamtkonzepte für kulturelle Bildung. Dabei wird kulturelle Bildung vor Ort nirgends neu erfunden. In kommunalen Gesamtkonzepten für kulturelle Bildung (im Folgenden kurz „Gesamtkonzepte“ genannt) geht es vor allem darum, kulturelle Bildung auf kommunaler und auf Kreisebene gut zu planen und strategisch weiterzuentwickeln. Dazu gibt dieser Artikel einen Einblick. Er beschreibt Gründe, Nutzen und Aufbau eines Gesamtkonzepts, gibt Argumente und zeigt, welche Voraussetzungen für ein Gelingen notwendig sind.

Kulturelle Bildung braucht Vernetzung

Damit kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche gelingen kann, kommt der Kommune als Wohn- und Lebensort zentrale Bedeutung zu. Es geht um Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen sowie Chancengleichheit und Zugangsmöglichkeiten zu kulturellen Bildungsangeboten, die für und mit der Zielgruppe konzipiert werden. Um das zu erreichen, arbeiten Menschen unterschiedlicher Professionen und Expertisen miteinander. Denn: Kulturelle Bildung ist eine ressortübergreifende (Querschnitts-)Aufgabe von Jugend-, Kultur- und Bildungsarbeit. Eine gute Zusammenarbeit bildet den



Ausgangspunkt für die sinnvolle Verknüpfung aller Akteur*innen der kulturellen Bildung.

Wenn die verschiedenen Akteur*innen der kulturellen Bildung auf verschiedenen Ebenen zusammenarbeiten, können sie ...

- ... alle Aktivitäten und Angebote zusammentragen und sichtbar machen,
- ... ihre Kräfte bündeln und vom Know-how der anderen profitieren,
- ... neue und andere Formen von Kooperationen entwickeln,
- ... aufwendigere Projekte planen und sich die Arbeit (Antragstellung etc.) teilen,
- ... neue Finanzierungsmöglichkeiten finden,
- ... sich durch den regelmäßigen fachlichen Austausch gegenseitig qualifizieren,
- ... durch die unterschiedlichen Expertisen neue Zielgruppen erschließen und
- ... Lücken in der Bildungslandschaft schließen.

Dadurch schaffen sie die Voraussetzungen, vielen Kindern und Jugendlichen Zugänge zu Kunst und Kultur zu ermöglichen.

BASISWISSEN





GEMEINSAM DENKEN MACHT MEHR SPASS!

Bearbeiten Sie das Thema „Gesamtkonzept für kulturelle Bildung“ nicht alleine; laden Sie zum Start Kolleg*innen anderer Ressorts zu einem Sondierungsgespräch ein!



Dass kulturelle Bildung Vernetzung braucht, betont auch der Deutsche Städtetag in seinem Positionspapier aus dem Jahr 2019:

„Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Fachlichkeiten und Zugänge erscheint es sinnvoll, kommunale Gesamtkonzepte zur kulturellen Bildung zu erarbeiten, in denen gemeinsame Ziele und Strategien verabredet, Programme und Maßnahmen abgestimmt, organisatorische Voraussetzungen für Austausch und Vernetzung geschaffen sowie Ressourcenvereinbarungen festgelegt werden. Daran beteiligt werden müssen die verschiedenen Fachbereiche (insbesondere Bildung, Jugend, Kultur, Soziales) der kommunalen Verwaltung, die zuständigen Stellen der Länder, die Schulen, Kindertageseinrichtungen und Kultureinrichtungen (öffentliche/freie) sowie gegebenenfalls weitere Partner aus der Zivilgesellschaft.“⁽¹⁾

Möglichkeiten nutzen!

Durch ein Gesamtkonzept können Vernetzungsaktivitäten systematisch aufgebaut und die kulturelle Bildung einer Gemeinde, einer Stadt oder eines Kreises planvoll weiterentwickelt werden. Der Blick auf die Landschaft der kulturellen Bildung in NRW bietet ein vielschichtiges und facettenreiches Bild an Angeboten, Strukturen und Akteur*innen. Die Gemeinden, Städte und Kreise in NRW haben ein breites Spektrum von Angeboten kultureller Bildung an Schulen, Kultureinrichtungen und Jugendfreizeiteinrichtungen. Vor Ort werden diese Angebote jedoch oft als vereinzelte Splitter wahrgenommen – dadurch sind sie für die Öffentlichkeit kaum sichtbar. Auch die Vorstellungen der einzelnen Ressorts, was kulturelle Bildung eigentlich ist und was sie bewirken soll, sind oft sehr unterschiedlich. Aktivitäten und Prozesse verlaufen darum häufig unkoordiniert, punktuell und ohne langfristige Perspektive.⁽²⁾ Nicht selten verdichten sich Angebote auch an einer Stelle. Mit dem Resultat, dass bestimmte Zielgruppen oder Stadtteile selten oder gar nicht von Angeboten kultureller Bildung profitieren können.⁽³⁾

Ein Gesamtkonzept macht die vorhandenen Strukturen innerhalb der kommunalen kulturellen Bildungslandschaft sichtbar, bündelt sie, vernetzt sie miteinander und

entwickelt sie weiter. Bei der Entwicklung sind verschiedene Akteur*innen als wichtige Partner*innen gleichberechtigt beteiligt.

Kulturelle Bildung nach Plan

Die Studie von Prof. Dr. Susanne Keuchel und Anja Hill „QUO VADIS? Empirische Analyse von Kommunalen Gesamtkonzepten zur Kulturellen Bildung“ zeigt ebenso wie Erfahrungen aus der Praxis, dass ein planvolles Vorgehen für die Entwicklung eines Gesamtkonzepts besonders geeignet ist: Der erste, für den weiteren Prozess wichtige Schritt ist eine sogenannte Bestandsaufnahme des kulturellen Angebots und der Akteur*innen und Einrichtungen. Hier wird das bereits Vorhandene erfasst und auf dieser Basis können in weiteren Schritten vor allem Lücken identifiziert sowie eine Vision und Ziele für die Gestaltung der zukünftigen kulturellen Bildungslandschaft formuliert werden. Um diese Ziele zu erreichen, werden dann konkrete Maßnahmen festgelegt, die im Anschluss an die Konzepterstellung umgesetzt werden.

Grundsätzlich und stark vereinfacht sind bei der Entwicklung eines Gesamtkonzepts folgende Fragen von Bedeutung:

1. Was gibt es an Angeboten, Akteur*innen, Strukturen kultureller Bildung vor Ort? Wo sind die Lücken?
2. Wie und wohin soll die kulturelle Bildung sich entwickeln? Welche Ziele sind hierfür gesetzt?
3. Was muss getan werden, um die Ziele zu realisieren? Was und wer wird hierfür gebraucht?

Diese Fragen können von Einzelpersonen nie ausreichend beantwortet werden. Damit ein Gesamtkonzept gelingen kann, ist es wichtig, dass verschiedene Akteur*innen und Zielgruppen einbezogen werden. Dafür – und mit Blick auf die Umsetzung des Gesamtkonzepts – ist es hilfreich, Organisations- bzw. Vernetzungsstrukturen wie Steuerungskreise, Strategie- oder Lenkungsgruppen, Arbeitskreise etc. zu aktivieren oder neu zu initiieren.

Wie es gelingt

Diese Strukturen sollten koordiniert werden, denn: **Kooperation braucht Koordination.** Eine Koordinie-

rungsstelle für kulturelle Bildung, bei der alle Fäden zusammenlaufen (siehe auch „Was macht eigentlich eine Koordinierungsstelle für kulturelle Bildung?“), trägt wesentlich zum Gelingen eines Gesamtkonzeptes bei.

Das wird auch im Vergleich verschiedener Gesamtkonzepte deutlich. Hierbei lassen sich weitere grundlegende Voraussetzungen benennen, die für den Erfolg unverzichtbar sind. Und das bezieht sich – trotz ihrer Unterschiedlichkeit – auf alle Städte und Kreise. Wichtigste Grundlage ist die politische Akzeptanz, Wertschätzung und Wertschätzung. Auch braucht es Formate wie Steuergruppen, Arbeitskreise, Fortbildungen oder Vernetzungsveranstaltungen, in denen die Akteur*innen regelmäßig zusammenkommen. Der Prozess muss transparent gestaltet sein und alle relevanten Akteur*innen regelmäßig einbeziehen oder informieren. Die Verlässlichkeit untereinander spielt eine große Rolle. Wichtig sind funktionierende Kommunikationsstrukturen, z. B. feste Ansprechpartner*innen in Einrichtungen und Verwaltung. Die Entwicklung eines Gesamtkonzepts braucht Zeit und Geduld. Es hilft, sich auf den Prozess einzulassen und viele – oftmals auch bilaterale – Gespräche zu führen.

Da die Voraussetzungen und Gegebenheiten vor Ort immer unterschiedlich sind, werden auch Gesamtkonzepte ganz verschieden gestaltet und umgesetzt: „Immer den örtlichen Gegebenheiten entsprechend differenziert, ein Patentrezept gibt es nicht.“⁽⁴⁾ Es gibt viele Wege zu einem Gesamtkonzept – aber es geht immer um die systematische Betrachtung und die strategische Weiterentwicklung der kulturellen Bildung einer Gemeinde, einer Stadt oder eines Kreises. Dabei hilft, ressortbezogenes Denken zu überwinden und neue Wege zu gehen. Ein fertiggeschriebenes Gesamtkonzept für kulturelle Bildung ist dabei nicht als statische Vorgabe, sondern als Impulsgeber für einen langjährigen dynamischen Prozess zu sehen.

Hier geht es zu einigen Beispielkonzepten auf der Website der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung NRW

kulturellebildung-nrw.de

⁽¹⁾ Deutscher Städtetag (2019): Bildung und Kultur in der Stadt. Positionspapier des Deutschen Städtetages zur kulturellen Bildung. <http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/veroeffentlichungen/mat/popa-bildung-und-kultur-juni-2019.pdf>. [zuletzt aufgerufen 7.10.2019], S. 11

⁽²⁾ Vgl. Schorn, Brigitte: Kulturelle Bildung in kommunalen Gesamtkonzepten, 2013/2012, <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-kommunalen-gesamtkonzepten>. [zuletzt aufgerufen am 10.10.2019]

⁽³⁾ Vgl. Keuchel, Susanne/ Hill, Anja: QUO VADIS? Empirische Analyse von Kommunalen Gesamtkonzepten zur Kulturellen Bildung. Zentrum für Kulturforschung, 2012, S. 6

⁽⁴⁾ Schorn, Brigitte: Kulturelle Bildung in kommunalen Gesamtkonzepten, 2013/2012, <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-kommunalen-gesamtkonzepten>. [zuletzt aufgerufen am 10.10.2019]



SO GEHT'S!

Hier kommen einige Beispiele für erste Schritte zu einem Gesamtkonzept und auch deren Umsetzungen.

CASTROP-RAUXEL: AUF DEM WEG ZU EINEM GESAMTKONZEPT



KULTURAMT
KULTURDEZERNENT
DEZERNENTIN FÜR
SOZIALES

In Castrop-Rauxel ergriff das Kulturbüro der Stadt die Initiative für ein Gesamtkonzept und wurde dabei vom Kulturdezernenten und der Dezernentin für Soziales unterstützt. Ziel war es, das breite Spektrum an jugendkulturellen Angeboten aus einem gesamtstädtischen Blickwinkel zu betrachten und nachhaltige Strukturen für den Erhalt und die Weiterentwicklung kultureller Bildung zu schaffen.

Von Beginn an wurden mehrere Akteur*innen aus Verwaltung, Jugendarbeit und Zivilgesellschaft „ins Boot geholt“, um das Konzept gemeinsam zu entwickeln. Nachdem diese Konzeptgruppe sich auf ein gemeinsames Verständnis kultureller Bildung geeinigt hatte, begannen sie mit einer Bestandsaufnahme und erarbeiteten eine Vision „Kulturelle Bildung in Castrop-Rauxel 2025“. All dies bildete die Grundlage für die Entwicklung von Zielen und konkreten Maßnahmen. Die Treffen der Konzeptgruppe waren geprägt von arbeitsreichen Phasen, Diskussionen, aber vor allem von dem gemeinsamen Anliegen, kulturelle Bildung gemeinsam voranzubringen.



PILOTPROJEKT HÖRDE: KULTURELLE BILDUNG IM STADTTTEIL

Martina Bracke,
Kontaktstelle Kulturelle Bildung Dortmund

Dortmund im Ganzen ist mit rund 600.000 Einwohner*innen eine Großstadt. An die Innenstadt grenzt der Stadtbezirk Hörde, industriell geprägt mit großstädtischem Charakter und Arbeitertradition. Hier leben mehr als 50.000 Menschen. Das Pilotprojekt verfolgte einen wohnortnahen Ansatz, bei dem die Kinder und Jugendlichen sich dort angesprochen fühlen sollten, wo sie sich meist aufhalten.

Fragestellungen, die dem Prozess vorausgingen:

- Welche Stärken gibt es vor Ort?
- Welche Akteur*innen gibt es vor Ort? Künstler*innen, Kulturpädagog*innen, Kultureinrichtungen, Kitas, Schulen, Jugendfreizeitstätten, Vereine (sozial, kulturell, interkulturell, politisch, historisch, Sport)
- Welche Bedarfe der Kultur/kulturellen Bildung gibt es zu ermitteln bspw. in einem Künstler*innen-Workshop oder Kulturstammtisch für Anwohner*innen?
- Wie kann man Verknüpfungen und Vernetzungen herstellen?
- Wie kann man vorhandene Stärken ausbauen, wo Unterstützung anbieten?
- Welche finanziellen Mittel stehen zur Verfügung, wo können neue Quellen erschlossen werden?

In Hörde ging es weiter.

Als Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf konnten EU-Mittel akquiriert werden, mit denen vor Ort mehrere Jahre die Vernetzung weiter vorangetrieben werden konnte. Ein Ladenlokal fungierte als Treffpunkt und Präsentationsraum für Projekte.

1. 2. 3...

Der konkrete Ablauf:

Vorstellung des Konzeptes bei der politischen Vertretung

Offene Informationsveranstaltung für Bürger*innen, Einrichtungen sowie Künstler*innen

Moderierter Workshop

In ihm geht es um Wünsche und Möglichkeiten, Angebote und Perspektiven der einzelnen, aber auch ganz konkret um Kooperationen

Projektanträge werden formuliert

Mittelakquise z. B. Land, Bezirksvertretung, Schulverwaltung, Kulturbüro, Eigenanteile, Sponsoren

Umsetzung der Projekte

Präsentation der Einzel- und des Gesamtprojektes

Abschlussbericht für die Politik

**online
geht's
weiter.**

kulturellebildung.dortmund.de



GELSENKIRCHEN: STÄDTISCHER ARBEITSKREIS „KULTURELLE BILDUNG“



Die Dezernentin für Kultur, Bildung, Jugend, Sport und Integration hat für die Bündelung der zahlreichen Aktivitäten und Akteur*innen im Bereich der kulturellen Bildung einen städtischen Arbeitskreis für kulturelle Bildung (AK) eingerichtet. Die Geschäftsführung liegt bei der Kulturverwaltung. Beteiligt sind Vertreter*innen des Kulturreferats, der Jugendförderung, des kommunalen Bildungsbüros, des Kommunalen Integrationszentrums, der Museumspädagogik des Kunstmuseums, der Musikschule, des Kulturraums „die flora“, des Instituts für Stadtgeschichte, des Programmbereichs Kulturelle Bildung der VHS, des aGEnda21-Büros, der Stadtbibliothek, der Kindertagesstätten, von Gelsen-sport und dem Musiktheater im Revier.

Die Beteiligten empfinden die Möglichkeit des regelmäßigen Austauschs und der Abstimmung als großen Mehrwert. In erster Linie befasst sich der AK langfristig mit der Entwicklung einer gesamtstädtischen Strategie für kulturelle Bildung sowie konkret mit der Umsetzung der im 2018 prämierten Gesamtkonzept formulierten Ziele wie zum Beispiel:



„Die kontinuierliche Arbeit im innerstädtischen Arbeitskreis, die fachliche Begleitung durch die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ und die inhaltliche Rückendeckung der Kulturdezernentin haben der kulturellen Bildung in Gelsenkirchen Auftrieb und Unterstützung gegeben und fördern die Selbstvergewisserung innerhalb der Stadtverwaltung“, so Claudia Keuchel, neu installierte Fachreferentin für kulturelle Bildung, „und Spaß macht es auch noch.“

- der Sichtbarmachung der kulturellen Bildungsangebote und ihrer Akteur*innen,
- einer besseren gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit,
- der Verstärkung der aufsuchenden Kulturarbeit und
- fachlichem Input

und langfristig mit der weiteren Entwicklung einer gesamtstädtischen Strategie.

KAMP-LINTFORT: VERNETZUNGSANLASS PROJEKT FÄRBERGÄRTEN



Die Schaffung von Netzwerkstrukturen ist ein zentrales Ziel im Gesamtkonzept der Stadt. Vernetzung funktioniert dann besonders gut, wenn sie anlassbezogen ist. Darum entschied der Arbeitskreis „Kulturelle Bildung“ der Stadt, gemeinsam mit den Akteur*innen, ein konkretes Projekt in Angriff zu nehmen: Mit Blick auf die bevorstehende Landesgartenschau entschied man sich für das Projekt „Färbergärten“. Hierbei werden – gemeinsam mit vielen verschiedenen Akteur*innen – zur Herstellung von Farben aus Pflanzen Gärten angelegt. Zahlreiche Kitas, Schulen, Jugendeinrichtungen und auch ansässige Künstler*innen beteiligen sich und lassen überall in der Stadt Färbergärten entstehen. Die Teilnehmenden durchlaufen gemeinsam eine Dialoger*innenausbildung, eine Fortbildung zu Pflanzenfarben und -gärten, die das Färbergärten-Netzwerk sichert. Verschiedene Projektideen sollen bis zur Landesgartenschau 2020 in Kamp-Lintfort umgesetzt werden.

Die Stadt ist damit gleichzeitig Teil des weltweit agierenden sevengardens-Netzwerks, das der Künstler Peter Reichenbach initiiert hat und das sozial, nachhaltig und weltweit verbindend aktiv ist.



Foto: sevengardens

SO GEHT'S!

Karin Hauertmann und Inga Michaelis

GÜTERSLOH: KULTURELLE BILDUNG BRAUCHT KOORDINATION



Die Beratung, Unterstützung und Begleitung im Bereich kultureller Bildung in Hinsicht auf Inhalte, Finanzierung und Förderung verstetigt die kulturelle Bildungsarbeit in der Stadt.

In Gütersloh wird diese Aufgabe von einer 2017 neu geschaffenen Koordinierungsstelle übernommen. Zwei Personen teilen sich diese Stelle, die sich in einen konzeptionellen (konzeptionelle Koordinatorin) und einen aufsuchenden Aufgabenbereich (Kulturstreetworkerin) aufteilt.

Die Aufgaben der Kulturstreetworkerin sind dabei die

- Förderung einer zielgruppenorientierten Perspektive, Schnittstelle zwischen Verwaltung, Projektpartner*innen, den Ziel- und Interessengruppen
- Umsetzung, Weiterentwicklung, qualitative Begleitung und Bewertung der beschlossenen Maßnahmen und Projekte aus dem Gesamtkonzept „Kulturelle Bildung“
- Unterstützung und Beratung der Kulturakteure vor Ort, z. B. bei der Suche nach Projektpartnern, Finanzierungsmöglichkeiten, über persönliche Gespräche, Newsletter sowie die Internetseite: www.kulturportal-guetersloh.de und einen nachhaltig nutzbaren Katalog für Angebote kultureller Bildung „Kultur[m]“

Die Aufgaben der konzeptionellen Koordinatorin sind dabei die

- Entwicklung der städtischen Gesamtkonzeption „Kulturentwicklungsplanung“ im Hinblick auf die im Kulturentwicklungsprozess beschlossenen Handlungsempfehlungen
- Initiierung und Begleitung von Formaten, um bestehende Netzwerke auszubauen und fachlichen Austausch anzuregen, z. B. „Runder Tisch der Kultur“, Kulturforum
- Konzeptionelle Einbindung von Themenschwerpunkten (z. B. kulturelle Bildung)

**online
geht's
weiter.**

guetersloh.de



Urban. Art. Bingo Gütersloh, Foto: Daniel Parlow, Die Urbanisten e.V.



Kati Peterleweling

AHLEN: BETEILIGUNG DER AKTEUR*INNEN DER KULTURELLEN BILDUNG



Die Grundlage des prämierten „Kommunalen Gesamtkonzeptes Kulturelle Bildung der Stadt Ahlen“ im Jahr 2011 bildete eine zweiteilige Workshop-Reihe mit Vertreter*innen aller Ahlener Bildungs-, Jugend- und Kultureinrichtungen, Verbände und weiterer örtlicher Träger sowie freien Kulturschaffenden und Künstler*innen.

Sie alle wurden eingeladen, sich aktiv in die Entwicklung und Gestaltung des Konzeptes einzubringen. Neben den Erwartungen an das „Gesamtkonzept“, der Benennung von Themenfeldern sowie die Definition der Zielgruppen wurden bestehende Potenziale sowie Mängel im Bereich der Ahlener Angebotspalette zum Thema „Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche“ gesammelt. Schließlich wurde nach möglichen Schnittstellen und Knotenpunkten für Kultur und Bildung auf institutioneller wie personeller Ebene gefragt.

Aus den Ergebnissen dieser zweiteiligen Workshop-Reihe entwickelte die Fachabteilung Kultur ein Leitziel und zwölf operative Ziele, die die Grundlage für die kulturelle Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Ahlen bilden sollten und im ersten „Kommunalen Gesamtkonzept“ (2011) benannt und erklärt wurden.

Auch das zweite prämierte „Gesamtkonzept“ (2015) basierte zu Teilen auf den Ergebnissen des Beteiligungsprozesses von 2011. In der Fortschreibung wurden die ursprünglich gesteckten Ziele und entwickelten Maßnahmen auf den Prüfstand gestellt. Das Konzept stellt Prozesse, Projekte und Programme, die seitdem realisiert worden sind, dar. Diese sind den 2011 benannten Zielen zugeordnet. So war zu erkennen, welche Ziele wie erreicht worden sind und welche noch nicht realisiert werden konnten. Daraus ergaben sich eine Neuausrichtung der Ziele und die Fortschreibung des Konzeptes.

**online
geht's
weiter.**

ahlen.de



82.000 EW MIT MINDEN

Petra Brinkmann,
Koordinierungsstelle Kulturelle Bildung
im Kulturbüro Minden

Bereits 2008 wurde im Kulturkonzept der Stadt Minden kulturelle Bildung als Arbeitsschwerpunkt der Kulturinstitute vereinbart.

Der von den Kulturinstituten entwickelte und durch den Rat verabschiedete Kulturentwicklungsplan formulierte „Teilhabe an Kultur ermöglichen“ als gemeinsames Ziel. Um es zu erreichen, sollte kulturelle Bildung durch nachhaltige Kooperationen zwischen Kultureinrichtungen und Schulen zu einem selbstverständlichen Bestandteil des schulischen Unterrichts werden. Diese bis heute zentrale Zusammenarbeit wird inzwischen ergänzt durch Projekte im Freizeitbereich, wie den Kulturrucksack NRW. Zusätzlich wurden Maßnahmen hinzugefügt, die bereits vor der schulischen Laufbahn kreative Prozesse anbahnen und ästhetische Bildung ermöglichen: seit 2015 erkunden „Kulturzwerg“, das sind Schulanfänger*innen in Kindertageseinrichtungen, die Mindener Kulturlandschaft und nehmen dabei auch ihre Mütter oder Väter mit. Die „Qualitätsoffensive Offener Ganztage“ hat unter anderem das Ziel, kulturelle Bildung durch Förderanreize und inhaltliche Steuerung stärker am Lebensort Schule zu verankern. Die Angebote entlang der Bildungsbiographie werden inzwischen unterstützt durch weitere Schwerpunkte. Insbesondere sozial benachteiligte Stadtteile werden als neue Räume für Angebote und Projekte der kulturellen Bildung aufgesucht. Unter dem Titel KULT im Q (Kultur und Leute treffen im Quartier) wird es monatliche Kulturveranstaltungen im Stadtteilzentrum geben; gemeinsam mit Jugendlichen wird ein Stadtteilstück entwickelt.



Minden singt, Foto: Paul Olfemann

Partizipation und Digitalisierung sind Querschnittsaufgaben, die mitgedacht und wenn möglich aufgegriffen werden. Verankert und politisch legitimiert sind sie in der Fortschreibung des kommunalen Kulturkonzeptes von 2015. Auch diese Version macht deutlich: Die Stadt Minden begreift kulturelle Bildung als Teil der kommunalen Verantwortung und als konkrete (kultur)politische Aufgabe.

Die politischen Ziele korrespondieren in Minden mit den Chancen, die Förderprogramme des Kultursekretariats NRW Gütersloh bzw. des Landes NRW zu nutzen. Kulturströche, der Kulturrucksack NRW, der Sommerleseclub, JeKi und das Folgeprogramm JeKits bieten die Chance, die Teilhabe an Kultur für viele möglich zu machen. Mit ihrer mittelfristig gesicherten Finanzierung können nachhaltige Kooperationen entwickelt werden. Kommunale Projekte, wie „Community Dance“, „Minden singt!“ oder die „Kulturzwerg“, vielfältige Aktivitäten der Kulturinstitute und -anbieter ergänzen das Spektrum, bringen zusätzlich Akteure miteinander in Kontakt und tragen zum Aufbau belastbarer Strukturen bei.

Neben der konkreten Zusammenarbeit in den unterschiedlichen Projekten sichern weitere Formate die Zusammenarbeit. Das Team „Schul-tur“, in dem Vertreter*innen aus Schul(e) und (Kul)tur zusammenarbeiten, trifft sich viermal im Jahr, um den Informationsaustausch zwischen den Systemen Schule und Kultur zu gewährleisten. Das Team hat unter anderem das Format der Kooperationsbörse Kulturelle Bil-

dung, die in jedem zweiten Jahr stattfindet, entwickelt. Zentrale Zielgruppe der Veranstaltung sind alle Pädagog*innen, die mit Kinder- und Jugendgruppen arbeiten. Als Anreiz, mit Kulturinstituten, -vereinen und Initiativen sowie Künstler*innen ins Gespräch zu kommen und Zusammenarbeit zu verabreden, besteht für auf der Börse angebotene Kooperationen und Kulturprojekte die Chance auf Förderung. Verwaltungsintern ist die kulturelle Bildung bzw. das Kulturbüro Teil der fachbereichsübergreifenden AG Bildung. Gemeinsam mit Abteilungen des Fachbereichs Jugend, der Stadt-



Community Dance, Foto: Silke Wedler

planung, der Schulverwaltung, dem Quartiersmanagement, den Stabstellen Integration und Öffentlichkeitsarbeit und dem Sportbüro wird das Ziel verfolgt, Bildungschancen zu verbessern. Seit 2019 wird das kommunale Gesamtkonzept durch einen neuen Baustein ergänzt: Die Fachschule für Sozialpädagogik integriert kulturelle Bildung als Vertiefungsbereich in die Ausbildung der Erzieher*innen.



Was waren oder sind die größten Herausforderungen in dem Prozess?

Die Überführung von Projekten in nachhaltige Strukturen.

Was waren oder sind wichtige Bedingungen, damit das kommunale Gesamtkonzept für kulturelle Bildung gelingen konnte und kann?

Politische Unterstützung, engagierte Mitstreiter*innen und die zentrale Koordination von Arbeitsgruppen, Veranstaltungen und vernetzten Großprojekten.

**online
geht's
weiter.**

Kulturelle Bildung in Minden

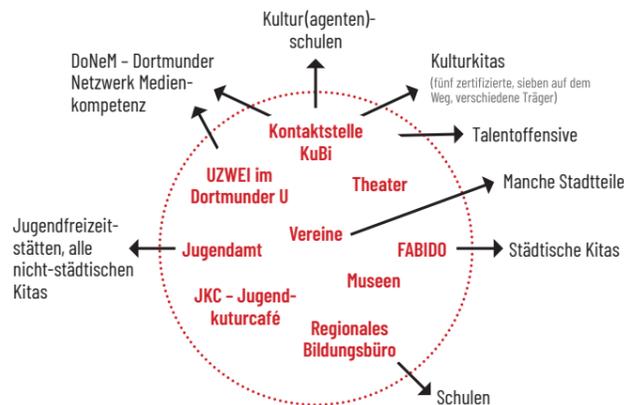


Martina Bracke,
Kontaktstelle Kulturelle Bildung Dortmund

Das erste Konzept

Das Kommunale Gesamtkonzept Kulturelle Bildung in Dortmund ist ein Prozess, der 2007 begonnen hat und auch nach insgesamt drei Gesamtkonzepten und verschiedenen Teilkonzepten immer noch weiterentwickelt wird. Die Basis des Gesamtkonzepts bildet die Idee, verlässliche Strukturen zu schaffen, die die zahlreichen Akteur*innen auf verschiedenen Ebenen miteinander vernetzen.

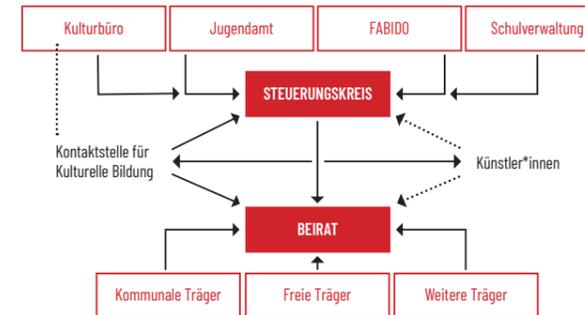
Dabei ging es vor allem um die Verstärkung des Informationsaustausches und eine optimierte Vernetzung von bereits bestehenden Angeboten. Für Dortmund bedeutet das Arbeit auf verschiedenen Ebenen: In einem Steuerungskreis, bestehend aus städtischen Vertreter*innen wie den Leiter*innen des Jugendamtes, der Schulverwaltung, des Kulturbüros und von FABIDO, gemeint sind „Familienergänzende Bildungseinrichtungen für Kinder in Dortmund“. Der Steuerungskreis wird von einem Beirat beraten, bestehend aus städtischen, nicht-städtischen und freien Vertreter*innen,



Ausstrahlung des Beirats der Kulturellen Bildung in Dortmund
(verkürzte Darstellung: jeder im Beirat hat diverse Einzel- und Gruppenkontakte - auch überregional und international, die für alle nützlich sein können.)



586.000 EW
DORTMUND



Rückblickend waren es viele kleine und große Schritte, die gegangen wurden. Meilensteine im Prozess waren:

- der Start mit Einrichtung der Kontaktstelle
- die UZWEI im Dortmunder U
- die Entwicklung von Kulturkitas

Das Kommunale Gesamtkonzept Kulturelle Bildung in Dortmund ist auch für die Zukunft ein Handlungsleitfaden für das, was noch zu tun ist, aber auch Bestätigung für das, was geschafft und geschaffen wurde, und Inspiration für alles, was machbar ist.

die in ihrer täglichen Praxis mit kultureller Bildung zu tun haben, wie etwa Museums-, Theater-, Musik- und Tanzpädagog*innen aus den Kulturinstitutionen. Weiterhin gibt es einen regelmäßigen „Künstler-Jour-fixe“, der ursprünglich aus dem Künstlerpool des Landesprogramms „Kultur und Schule“ entstanden ist.

Zentraler Baustein der Prozesse ist die Kontaktstelle für Kulturelle Bildung, angesiedelt beim Kulturbüro. Hier laufen die meisten Fäden zusammen und hier liegt auch die Federführung für das Gesamtkonzept, das mit den Bereichen Jugendamt, Schule und FABIDO und auch Akteur*innen des Beirates als Netzwerk der Kulturellen Bildung gemeinsam fortgeschrieben wird. Die Strukturen gelangen innerhalb weniger Monate, entscheidend war und ist es allerdings, das Ganze beständig mit Leben zu füllen.

Weitere Schwerpunkte des ersten Konzepts bildete das Pilotprojekt im Stadtbezirk Hörde (siehe Seite 13) sowie zentrale Maßnahmen z. B. im Vorschulbereich. Es kristallisierte sich heraus, dass es wichtig ist, auf konkrete Ziele hinzuarbeiten sowie gemeinsame Projekte umzusetzen. Hierfür bieten sich z. B. Foren an, in denen sich Kultureinrichtungen, Künstler*innen und Schulen/Kitas begegnen können.

Die Fortschreibung

In der ersten Fortschreibung konnte mit Bezug auf das Kulturhauptstadtjahr Ruhr2010 der Fokus auf eine neue Einrichtung für Kulturelle Bildung, die UZWEI im Dortmunder U mit digitalem Schwerpunkt sowie Präsentationsplattformen gerichtet werden. Kinder und Jugendliche sollten nicht nur künstlerische Prozesse kennenlernen, sondern ihre Werke auch präsentieren können, z. B. beim Schul- und Jugendtheaterfestival „Wechselspiel“, beim „Big Spot“ für Kultur- und -Schule-Projekte u. ä.

In der Neufassung zehn Jahre später orientieren sich die Maßnahmen an den Altersstufen der Kinder und Jugendlichen, um kulturelle Bildungslebensläufe zu ermöglichen.



Was waren oder sind die größten Herausforderungen in dem Prozess?

Diese Art von Prozess ist kein Selbstläufer. Es gilt, mit möglichst vielen Beteiligten dranzubleiben, damit die Entwicklung voranschreitet.

Was waren oder sind wichtige Bedingungen, damit das Kommunale Gesamtkonzept für kulturelle Bildung gelingen konnte und kann?

Der Wille der Beteiligten. Unterstützung durch die Politik. Große und kleine Erfolge. Die Teilnahme an den Wettbewerben des Landes und die Auszeichnung für die einzelnen Konzepte sind ein Pfund, mit dem man nicht nur nach außen etwas beweisen kann, vor allem ist es auch für Akteur*innen innerhalb der eigenen Stadt von Bedeutung zu wissen: Wir zusammen haben etwas auf die Beine gestellt, das Anerkennung findet, es lohnt sich, weiterzumachen. Und natürlich die Reaktionen der Kinder und Jugendlichen in den einzelnen Projekten.

Was hat besonders viel Spaß gemacht?

Etwas bewegen zu können und zu sehen, dass sich wirklich etwas bewegt.

online geht's weiter.

Kulturelle Bildung in Dortmund



STÄDTEREGION AACHEN 707 KM²



Gabriele Roentgen und Ines Heuschkel,
Bildungsbüro der StädteRegion Aachen

Kulturelle Bildung in der StädteRegion Aachen: Strategien - Chancen - Perspektiven

Ursprüngliche Motivation

Das regionale Bildungsnetzwerk und mit diesem das Bildungsbüro der StädteRegion Aachen besteht seit 10 Jahren. Die Grundidee ist, alle Kinder und Jugendlichen in der Region bestmöglich zu fördern. Um das Potenzial der kulturellen Bildung optimal nutzen zu können, war kulturelle Bildung von Anfang an als Handlungsfeld im Bildungsbüro verankert. 150.000 Kinder und Jugendliche, über 750 Bildungseinrichtungen sowie weitere Akteur*innen aus Kunst und Kultur, Jugendarbeit, Wirtschaft, Politik und Verwaltung, viele qualitativ hochwertige Bildungsangebote in 10 Städten und Gemeinden zeichnen die StädteRegion Aachen als Bildungsregion aus. Auf diesen guten Grundlagen wurde eine partizipative Arbeitsstruktur unter Einbindung der verschiedenen Expertisen und nach der Ermittlung der vorhandenen Bedarfe entwickelt. Dabei konnte auch an bereits aufgebauten Strukturen in den anderen Handlungsfeldern des regionalen Bildungsnetzwerkes angeknüpft werden. Diese wurden im ersten Gesamtkonzept beschrieben. Die Arbeitsstrukturen zielen darauf ab, die Bildungsbiografien der Kinder und Jugendlichen zu stärken und zu unterstützen, indem das große Potenzial und die vielen Angebote der Region in starken Verantwortungsgemeinschaften für kulturelle Bildung vernetzt und miteinander abgestimmt werden.

Diese strukturierte und nachhaltige Zusammenarbeit, die Vielfalt der Angebote und die gute Vernetzung sorgen für regionale und überregionale Aufmerksamkeit. Auszeichnungen und Preise würdigen die Arbeit, erhöhen die Wahrnehmung in Politik und Öffentlichkeit und stärken die Arbeit der Partner*innen im Netzwerk.

„Kultur bringt Bildung zum Blühen“

Kultur braucht Struktur: Das Netzwerk KuBiS

Kern des Konzepts ist eine starke Verantwortungsgemeinschaft: das Netzwerk KuBiS (Kulturelle Bildung in der StädteRegion Aachen). Hier arbeiten Bildungsverantwortliche aus Politik, Fachverwaltungen, Einrichtungen und Institutionen, Vertreter*innen der freien Kunst- und Kulturszene und Jugendliche ressortübergreifend zusammen. Die gewachsenen und verlässlichen Arbeitsstrukturen zeichnen sich durch eine systematische, bedarfsgerechte und zielorientierte Arbeit auf Augenhöhe aus. Mit der zentralen Koordinierungsstelle im Bildungsbüro der StädteRegion Aachen ermöglicht diese Struktur Kooperationen, Beratung und Initiierung von Projekten, Programmen und konkreten Angeboten, wie z. B.:

- das Landesprogramm Kultur und Schule
- das städteregionale Förderprogramm Bildungszugabe
- das Aachener Modell zur Kulturellen Schulentwicklung
- lokale und überregionale Kooperation zum Aufbau einer Tanzprofilschule
- das Netzwerk von Ansprechpartner*innen an Schulen der Region, die Kultur-Koordinator*innen
- das Jugendkulturfestival Rampenfieber
- die Beteiligung an der landesweiten Jugendkulturnacht nachtfrequenz

Meilensteine

Die StädteRegion Aachen wurde bereits zwei Mal für ihr kommunales Gesamtkonzept ausgezeichnet. Das erste Konzept beschreibt den Aufbau und die Etablierung der Netzwerkstrukturen. Das zweite das Qualitätsmanagement im Rahmen des Netzwerkes KuBiS sowie den Ausbau und die Verstetigung der vorhandenen Arbeitsstrukturen. Meilensteine im Prozess waren unter anderem:

- Initiierung des Bildungsbüros 2009 und Schwerpunktsetzung Kulturelle Bildung
- Klare Beauftragung durch den Lenkungskreis im Bildungsnetzwerk und durch die politischen Gremien
- Kooperation mit der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“
- Veranstaltungen zur Bedarfsabfrage der „Anbieter*innen“ (Institutionen, Träger, Künstler*innen und Kulturschaffende) und „Abnehmer*innen“ kultureller Bildung (Kitas, Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen)
- Etablierung von Netzwerkstrukturen, wie z. B. der KuBiS-Steuergruppe, der Kulturkoordinator*innen
- Ausbau und Verstetigung des Netzwerkes durch gemeinsame Fachtage und Konferenzen
- Bildung themenspezifischer Arbeitsgruppen
- Beratung zu Fördermöglichkeiten

- Arbeit an Angeboten zur kulturellen Schulentwicklung und zu KuBiS in Kitas
- Weitere Meilensteine im Internet unter staedteregion-aachen.de/kubis

Die Arbeitsstruktur und das Wissen um die Notwendigkeit einer vernetzten Zusammenarbeit ermöglichen, das Potenzial der Region zu nutzen und durch entstehende Synergien zu potenzieren. Mittlerweile werden jährlich über 55.000 Kinder und Jugendliche sowie ca. 1.000 Multiplikator*innen mit bedarfsgerechten Angeboten und Fachveranstaltungen erreicht. 59 % mehr Fördergelder für kulturelle Bildung in der StädteRegion können eingeworben werden. Die positiven Effekte haben auch dazu geführt, dass 2018 eine weitere halbe Stelle mit dem Schwerpunkt der historisch-politischen Bildung im Netzwerk KuBiS eingeführt werden konnte, um auch dieses gesellschaftlich relevante Thema stärker zu bearbeiten.

Herausforderungen

Um einen Prozess dieser Größenordnung anzustoßen und durchzuführen, braucht es Unterstützer aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung sowie Durchhaltevermögen und Leidenschaft für das Thema. Gute Beziehungsarbeit und Transparenz sind dabei wesentlich.

Gelingensbedingungen / Was hat das Konzept befördert?

- Gemeinsame Vision
- Klare Aufträge (Lenkungskreis, Arbeitsgremien und Politik)
- Etablierung transparenter und partizipativer Arbeitsstrukturen unter Einbindung aller Partner*innen (ressortübergreifend, multiprofessionell, zivilgesellschaftlich und institutionell)
- Kooperationen auf Augenhöhe (institutionsintern, kommunal, landesweit etc.)
- Koordinierungsstelle
- Kontaktpflege (regelmäßige, wiederkehrende Veranstaltungsformate)
- Qualitätsmanagement mit Blick auf Nachhaltigkeit und Transfermöglichkeit

**online
geht's
weiter.**

StädteRegion Aachen

INTERVIEW

**INTERVIEW MIT
PROF. DR. SUSANNE KEUCHEL,
DIREKTORIN DER AKADEMIE DER KULTURELLEN
BILDUNG DES BUNDES UND DES LANDES NRW**

**„MAN MUSS BEREIT SEIN, ÜBER DEN
HORIZONT ZU GUCKEN.“**



Prof. Dr. Susanne Keuchel, Foto: Uwe Schinkel

Frau Prof. Dr. Keuchel, 2012 haben Sie die Studie „Quo vadis. Empirische Analyse von Kommunalen Gesamtkonzepten zur Kulturellen Bildung“ herausgebracht. Bei der Studie handelt es sich um einen systematischen Ansatz, der verschiedene Konzepte aus unterschiedlich großen Städten miteinander vergleicht. Dabei wurden vor allem die Struktur der Konzepte und Erfolgsindikatoren bestimmt.

Frage: Wie entsteht ein kommunales Gesamtkonzept für kulturelle Bildung?

Prof. Dr. Keuchel: In der Studie haben wir kommunale Gesamtkonzepte unterschiedlich großer Städte untersucht. Auch der jeweilige Entwicklungsstand war sehr verschieden. München zum Beispiel hatte bereits sehr früh ein fertiges Konzept; wir haben aber genauso Städte betrachtet, die gerade erst angefangen hatten, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Uns interessierten Fragen wie: Wie hat alles begonnen? Und wie war die Weiterentwicklung zum Beispiel in München? Dabei haben wir festgestellt, dass die Sichtung der Prozesse viel wichtiger war, um Aussagen über kommunale Gesamtkonzepte machen zu können, als die Konzepte selbst. Das ist vor allem darin begründet, dass die Konzepte selbst immer abhängig von der Infrastruktur, der Größe einer Stadt und regional spezifischen Besonderheiten sind. Der Prozess ist in allen Städten relativ ähnlich und gut zu strukturieren – ganz unabhängig davon, ob es sich um eine

große oder kleine Kommune handelt. Am Anfang steht immer eine Bestandsanalyse, die die Akteur*innen, Orte und Angebote erfasst und so die Strukturen innerhalb der kommunalen kulturellen Bildungslandschaft sichtbar macht. Eine weitere Grundvoraussetzung ist bei allen das Aufbrechen eines ressortspezifischen Denkens. Das bedeutet vor allem, nach einer Bestandsanalyse in Kommunikation miteinander zu treten und mit anderen Ressorts zu sprechen. Das gilt sowohl auf der Verwaltungsebene als auch auf der Ebene der Akteur*innen, die selbst auch häufig nur in ihrem System denken. Dann gilt es, gemeinsam Ziele zu formulieren und entsprechende Handlungsmaßnahmen zu entwickeln. All das braucht Zeit und Ressourcen. Im weiteren Verlauf geht es auch darum, den Prozess zu gestalten, also die formulierten Ziele zu überprüfen und ggf. neue zu setzen. Insgesamt haben die Analysen hier deutlich gemacht: Die Entwicklung, Umsetzung und Weiterentwicklung kommunaler Gesamtkonzepte ist dann gut, wenn es sich um einen stetigen, dynamischen Prozess handelt, der niemals als abgeschlossen betrachtet wird und auf neue Herausforderungen – wie beispielsweise Diversität oder digitale Bildungswelten – reagiert.

Frage: Was sind die wichtigsten Bedingungen, damit ein kommunales Gesamtkonzept gelingt?

Prof. Dr. Keuchel: Ganz entscheidend ist die Bereitschaft, ressortübergreifend zu denken. Hilfreich ist dabei die Erkenntnis und Einstellung, dass man Kinder und Jugendliche in ihrer Bildungsbiographie nicht allein aus den verschiedenen Blickwinkeln der Ressorts heraus betrachten kann. Es ist wichtig, die ganzheitliche Perspektive von Kindern und Jugendlichen in den Blick zu nehmen und gemeinsam zu überlegen, wie man optimal zusammenarbeiten kann, um im Sinne der Zielgruppe zu agieren.

Beteiligung, Gestaltung und Partizipation sind weitere Gelingensbedingungen. Das Top-Down-Prinzip funktioniert in diesem Zusammenhang nicht. Die Gestaltung des Prozesses funktioniert nur, wenn Zeit und Raum da ist, damit die einzelnen Akteur*innen miteinander ins Gespräch kommen können. Sie müssen die Gelegenheit haben, ihre eigenen

Ziele mit denen eines gemeinsamen kommunalen Gesamtkonzeptes abgleichen zu können.

Zudem sollten nicht nur die Ressorts Kultur, Schule und Jugend miteinander ins Gespräch kommen. Andere Bildungsbereiche und Akteur*innen sollten ebenfalls angesprochen und einbezogen werden. Es gibt auf kommunaler Ebene viele Bildungsnetzwerke – wie zum Beispiel „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ –, die ähnliche Ziele verfolgen und mit denen sich eine Vernetzung lohnt.

Frage: Im Zuge der Studie konnten Sie einen Leitfaden für sog. „Ersteinsteiger“ entwickeln. Was raten Sie denen, die sich auf den Weg zu einem Gesamtkonzept für kulturelle Bildung machen?

Prof. Dr. Keuchel: Zeit und Geduld sind wichtige Faktoren: Kommunale Gesamtkonzepte entstehen nicht von heute auf morgen. Zudem kann der Prozess sehr gut von anderen Städten, die sich schon auf den Weg gemacht haben, abgesehen werden. Kommunen, die mit der Entwicklung eines Konzepts beginnen, können sich auch an dem Leitfaden orientieren, der im Zuge der Studie entstanden ist. Nicht übertragbar sind die Inhalte der Gesamtkonzepte; diese sollten unbedingt regional- und infrastrukturenspezifisch und im Sinne eines Zeitgeistes entwickelt werden. Und da schließt sich im Prinzip der Kreis: Die Entwicklung – auch die eines kommunalen Gesamtkonzepts für kulturelle Bildung – wird nie aufhören.

Vielen Dank!

Das Interview führte Sarah Maria Braun.

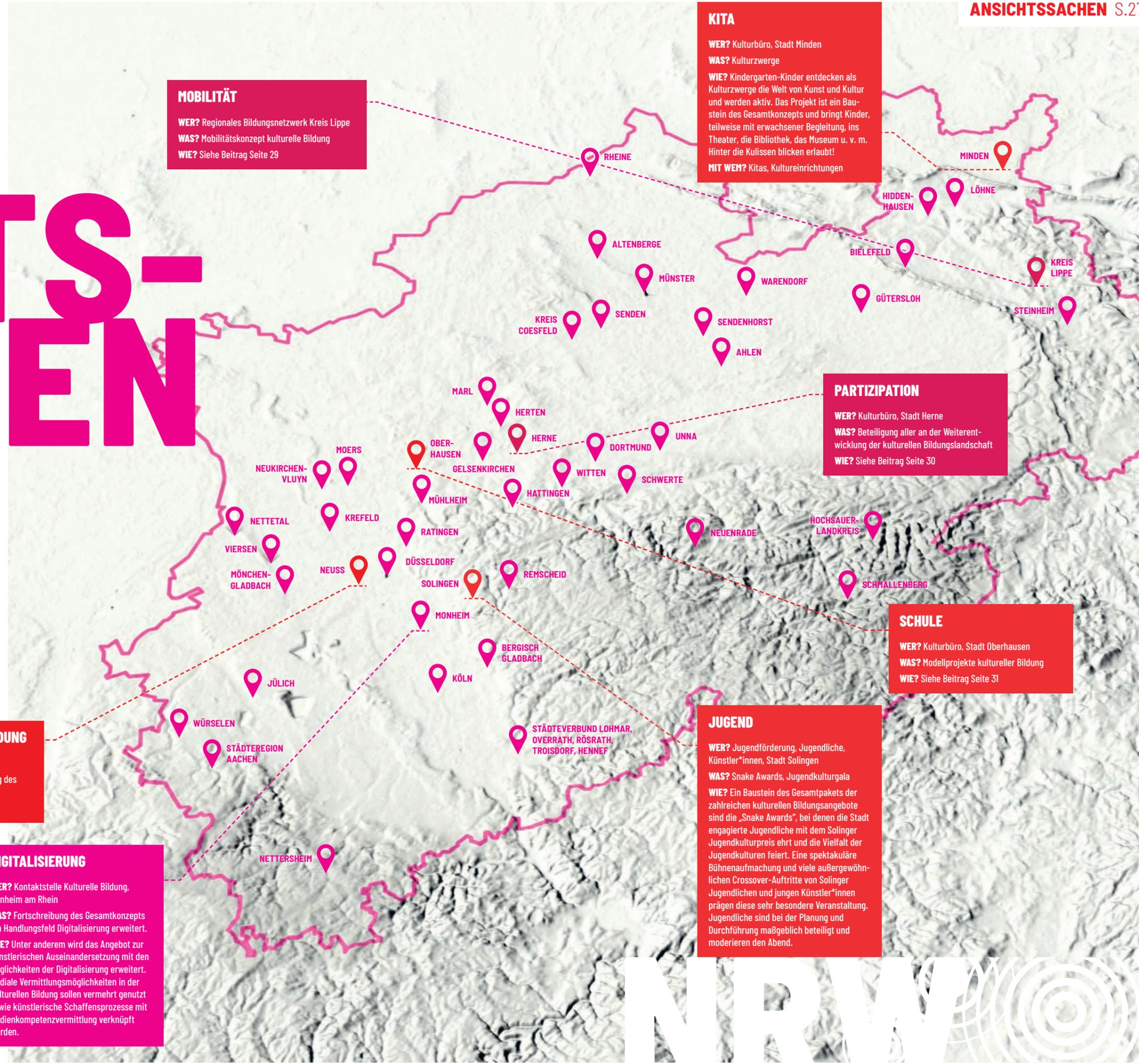
Hier geht es zur Studie:
„Quo vadis. Empirische
Analyse von
Kommunalen
Gesamtkonzepten
zur Kulturellen Bildung“

kubi-online.de

AN- SICHTS- SACHEN

GESAMTKONZEPTE FÜR KULTURELLE BILDUNG IN NRW

Auf der Landkarte sind alle Städte abgebildet, die seit 2007 ein oder mehrere Male mit dem Wettbewerbspreis der Landesregierung (siehe S. 37) ausgezeichnet wurden. Hier und auf den folgenden Seiten werden verschiedene thematische Schwerpunkte oder besondere Aspekte der Gesamtkonzepte beispielhaft dargestellt. Spot on!



MOBILITÄT
WER? Regionales Bildungsnetzwerk Kreis Lippe
WAS? Mobilitätskonzept kulturelle Bildung
WIE? Siehe Beitrag Seite 29

KITA
WER? Kulturbüro, Stadt Minden
WAS? Kulturzwerge
WIE? Kindergarten-Kinder entdecken als Kulturzwerge die Welt von Kunst und Kultur und werden aktiv. Das Projekt ist ein Baustein des Gesamtkonzepts und bringt Kinder, teilweise mit erwachsener Begleitung, ins Theater, die Bibliothek, das Museum u. v. m. Hinter die Kulissen blicken erlaubt!
MIT WEM? Kitas, Kultureinrichtungen

PARTIZIPATION
WER? Kulturbüro, Stadt Herne
WAS? Beteiligung aller an der Weiterentwicklung der kulturellen Bildungslandschaft
WIE? Siehe Beitrag Seite 30

SCHULE
WER? Kulturbüro, Stadt Oberhausen
WAS? Modellprojekte kultureller Bildung
WIE? Siehe Beitrag Seite 31

JUGEND
WER? Jugendförderung, Jugendliche, Künstler*innen, Stadt Solingen
WAS? Snake Awards, Jugendkulturgala
WIE? Ein Baustein des Gesamtpakets der zahlreichen kulturellen Bildungsangebote sind die „Snake Awards“, bei denen die Stadt engagierte Jugendliche mit dem Solinger Jugendkulturpreis ehrt und die Vielfalt der Jugendkulturen feiert. Eine spektakuläre Bühnenaufmachung und viele außergewöhnlichen Crossover-Auftritte von Solinger Jugendlichen und jungen Künstler*innen prägen diese sehr besondere Veranstaltung. Jugendliche sind bei der Planung und Durchführung maßgeblich beteiligt und moderieren den Abend.

INTERKULTURELLE BILDUNG
WER? Kulturamt, Stadt Neuss
WAS? Diversitätsorientierte Öffnung des Amtes und der Kulturangebote
WIE? Siehe Beitrag Seite 28

DIGITALISIERUNG
WER? Kontaktstelle Kulturelle Bildung, Monheim am Rhein
WAS? Fortschreibung des Gesamtkonzepts um Handlungsfeld Digitalisierung erweitert.
WIE? Unter anderem wird das Angebot zur künstlerischen Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Digitalisierung erweitert. Mediale Vermittlungsmöglichkeiten in der Kulturellen Bildung sollen vermehrt genutzt sowie künstlerische Schaffensprozesse mit Medienkompetenzvermittlung verknüpft werden.



Deniz Elbir

NEUE DEUTSCHE STADTGESELLSCHAFT: (INTER-)KULTURELLE BILDUNG

Mindestens jeder vierte Neusser hat eigene oder familiäre Migrationserfahrungen gemacht. Darum hat die Stadt Neuss 2016 einen Change-Prozess im Kulturamt angestoßen, der eine diversitätsorientierte Öffnung des Amtes und der Kulturangebote einfordert und umsetzt. Denn Menschen mit Migrationsgeschichte erleben noch immer (unsichtbare) Barrieren zu kulturellen Angeboten. Gerade die Ermöglichung kultureller Teilhabe ist Katalysator für ein erfolgreiches Miteinander in der urbanen Gesellschaft. Dieser Maxime nach sind Kultureinrichtungen in Neuss aufgefordert, Orte der Vielfalt zu sein, die alle Narrative der Einwohner*innen berücksichtigen. Um diesen Sollzustand zu erreichen, liegt es nah, bei der kulturellen Programmgestaltung, den Angeboten der kulturellen Bildung, der Suche nach neuen Publika und der künftigen Stellenbesetzung dasjenige Viertel der Stadtgesellschaft in den Fokus zu nehmen, welches die letzten vier Jahrzehnte nicht hinreichend adressiert wurde.

Diesen Schwerpunkt setzte die Stadt Neuss auch in ihrem Gesamtkonzept zur kulturellen Bildung im Jahr 2018 und forciert damit die Überwindung struktureller Barrieren.

Möglich wird dies nur durch Partner*innen, mit denen Kulturangebote partizipativ und auf Augenhöhe gestaltet werden. Migrant*innenorganisationen gehören in jeder Stadt zu den organisch gewachsenen Strukturen, die mittlerweile die ganze Palette an zivilgesellschaftlichen Angeboten bespielen. Die Förderung und Begleitung dieser Netzwerke für gemeinsam erarbeitete Angebote der kulturellen Bildung ist einerseits der Schlüssel für erfolgreiche Bildungs- und Kulturprojekte, andererseits aber auch mit einem sensiblen Lernprozess für beide Seiten verbunden. Aufkommende Fragen, wie nach dem eurozentrischen Kunstkanon und der Vermittlungsarbeit, können nur durch das Zulassen unterschiedlicher Blickwinkel beantwortet werden.



**online
geht's
weiter**

Modellprojekt Neuss



Saskia Frei-Klages

WIE KOMMT DIE KLASSE INS MUSEUM? MÖGLICHKEITEN DER MOBILITÄTSFÖRDERUNG IN DER KULTURELLEN BILDUNG

Im Kreis Lippe sind eine Vielzahl an Sehenswürdigkeiten, Kultureinrichtungen und außerschulischen Bildungsangeboten auf einer Fläche von 1.250 Quadratkilometern verteilt. Besonders in den ländlich geprägten Kommunen stellt die Mobilität für viele Kitas und Schulen eine große Herausforderung dar. Oft scheitert die Nutzung außerschulischer kultureller Bildungsangebote bereits daran, dass diese mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht gut oder gar nicht zu erreichen sind. Eine Finanzierung von Busfahrten mit einem Reiseunternehmen lässt jedoch das schulische Budget nur in wenigen Ausnahmefällen zu. Das Regionale Bildungsnetzwerk des Kreises Lippe befasst sich daher in seinem kommunalen Gesamtkonzept für kulturelle Bildung auch mit der Mobilitätsförderung.

Um einen besseren Überblick über die Situation in den Schulen vor Ort zu erhalten, wurde Anfang 2019 eine Umfrage bei den lippischen Grundschulen durchgeführt. An der Umfrage, die die Basis für das Konzept bildete, haben 51 von 59 Grundschulen teilgenommen. Aktuell gibt es für den Kreis Lippe bereits vier Möglichkeiten zur Förderung von Fahrten zu außerschulischen Lernorten, die jedoch nur für bestimmte Ziele gelten:

1. den Kulturtransfer des Landesverbands Lippe,
2. die Heimattouren der NRW-Stiftung,
3. den Mobilitätsfonds Kultur des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe sowie das
4. Umweltbildungsticket der Kommunalen Verkehrsgesellschaft Lippe.

Zur Entwicklung eines Mobilitätskonzepts zur kulturellen Bildung wurde eine Arbeitsgruppe mit Vertreter*innen des Regionalen Bildungsnetzwerks, des Landesverbands Lippe, der Kommunalen Verkehrsgesellschaft Lippe, der Stiftung Standortsicherung Kreis Lippe sowie aus Schulen eingerichtet. Ziel des Regionalen Bildungsnetzwerks Lippe ist es, für alle außerschulischen Lernorte in Lippe eine Mobilitätsförderung zu erreichen.



BETEILIGUNG ALLER AN DER WEITERENTWICKLUNG DER KULTURELLEN BILDUNGSLANDSCHAFT

Die Stadt Herne wurde 2018 zum dritten Mal für ihr Gesamtkonzept ausgezeichnet.

Das aktuelle Konzept beinhaltet dabei eine besondere Maßnahme: Die Akteur*innen im Kulturbüro hatten festgestellt, dass die Angebote, Projekte sowie die zugrundeliegenden Konzepte und Strategien in den letzten Jahren an Umfang, Komplexität und Diversität gewonnen hatten. Die Folge war, dass die bereits vorhandenen Organisations- und Kommunikationsstrukturen nicht mehr optimal funktionierten und auf den Prüfstand gestellt werden mussten. Darum wurden diese Strukturen – unter Beteiligung externer Expert*innen – in einer Wirksamkeitsanalyse erforscht, die seit August 2019 vorliegt. Diese untersuchte Angebote, Konzepte, deren Verknüpfungen und hinterfragte Kommunikationswege und -strategien. Die Analyse soll unter anderem die Grundlage für die weitere Gestaltung der Herner Bildungslandschaft und der Modifizierung und Aktualisierung der internen

und externen Kommunikationswege sowie den Grundlagen der Zusammenarbeit in der kulturellen Bildung in Herne liefern.

Auf Basis dieser Ergebnisse soll unter anderem ein offener und partizipativer Arbeitsprozess intensiviert werden, in den alle Beteiligten einbezogen sind: Akteur*innen der kulturellen Bildung (Projektentwickler*innen, Dozent*innen, Künstler*innen etc.) sowie der Kreis der Adressat*innen (Kinder- und Jugendliche, Neuzugewanderte, Vertreter*innen der in der Arbeit mit den Zielgruppen engagierten Institutionen etc.). Dafür werden zukünftig verschiedene Formate, wie Kulturkonferenzen, Netzwerktreffen und Jugendkulturkonferenzen ausgerichtet werden.

KULTUR UND SCHULE

Das Oberhausener Modell der kulturellen Bildung basiert auf drei Säulen:

- Kultur und Schule
- Partner in der kulturellen Bildung
- Kultureinrichtungen der Stadt und stadtnaher Institutionen

Die Schwerpunktsetzung kultureller Bildung im Bereich „Schule“ hat in Oberhausen in einem mehrjährigen Prozess zahlreiche Bausteine der kulturellen Bildung an und mit Schulen hervorgebracht:

- **KulturSchule:** Die KulturSchulen in Oberhausen verankern die kulturelle Bildung an Schulen langfristig. Zwischen Schulen und Kultureinrichtungen werden konkrete Vereinbarungen geschlossen, die in einem mehrjährigen Prozess zur Ausweitung der kulturellen Bildung an der Schule beitragen. Mittlerweile haben 12 Schulen das Gütesiegel „KulturSchule“ erhalten.
- **schools@culture:** Ein Kinder- und Jugendkulturtag, der Bildungsbereiche miteinander verbindet und verlässliche kulturelle Bildungsgelegenheiten für Kinder und Jugendliche gewährleistet. Teilnehmende sind Oberhausener Schulen und Kulturinstitutionen. Sowohl die einzelnen Schulen bieten mit Lehrer*innen, Künstler*innen und Schüler*innen Workshops an, als auch die Kultureinrichtungen. Die Schüler*innen melden sich für die verschiedenen Workshops an und lernen so sich und die Angebote kultureller Bildung kennen. Der Aktionstag endet mit einer schools@culture-Revue.
- **Kulturscouts (AT):** Aktuell werden insgesamt 45 Schüler*innen aus fünf Schulen zu sog. Kulturscouts (AT) geschult. Hierfür besuchen die Teilnehmenden in einer Auftaktveranstaltung verschiedene Workshops, um in darauffolgenden Formaten die verschiedenen Kultureinrichtungen und deren Arbeit kennenzulernen. Hierdurch werden die jungen Menschen zu Spezialisten und können danach ihre Freund*innen und Mitschüler*innen selber durch die Kultureinrichtungen führen.



**online
geht's
weiter.**

Gesamtkonzept Oberhausen (PDF)

Prof. Dr. Herbert Schubert

STÄRKUNG DER KULTURELLEN BILDUNG IN DER KOMMUNE DURCH NETZWERKORIENTIERUNG

Die Netzwerkorientierung spielt auch in kommunalen Gesamtkonzepten für kulturelle Bildung in Nordrhein-Westfalen eine wichtige Rolle, um die institutionelle Zergliederung der Funktionssysteme nutzenbringend zu überbrücken. Dazu werden ein gemeinsames Vorgehen von Politik und Verwaltung in den Feldern Kultur, Bildung und Jugendhilfe abgestimmt und Kultur-, Bildungs- und Jugendhilfeeinrichtungen mit ehrenamtlichen Initiativen und der Freien Kulturszene als Grundlage für innovative kulturelle Bildungsangebote miteinander verknüpft.

Im Folgenden sollen Impulse und konkrete Hilfestellungen gegeben werden, wie die Netzwerkorientierung in kommunalen Gesamtkonzepten für kulturelle Bildung erfolgreich umgesetzt werden kann.

1. Grundlagen von Netzwerken für kulturelle Bildung

Prinzipiell lassen sich (1) lebensweltliche und (2) organisierte Netzwerke voneinander unterscheiden:

1. Bei den lebensweltlichen Netzwerken handelt es sich um persönliche Netzwerke – d. h. sie werden zwischen den Menschen an den Orten der alltäglichen Interaktionen geknüpft. Die organisierten Netzwerke repräsentieren insbesondere die interinstitutionelle Kooperation, die von professionellen Verbindungen getragen wird.

2. Beim Aufbau organisierter Netzwerke werden professionelle Ressourcen gebündelt und fachliche Aktivitäten interdisziplinär koordiniert; sie müssen anschlussfähig sein an die natürlichen Netzwerke der Adressatinnen und Adressaten sowie an die Netzwerke der lokalen Solidargemeinschaften (z. B. Ehrenamtliche).

Um die Komplexität der Beteiligten zu bewältigen, werden organisierte Netzwerke koordiniert. Über die Koordination wird der Kommunikationsprozess zwischen den Beteiligten gestaltet und zu verbindlichen Ergebnissen geführt. Um die gewünschte Zusammenarbeit zu fördern, wird mikrosoziale Begegnungsformaten gegenüber versammelnden Großkonferenzformaten der Vorrang eingeräumt.

Wenn Netzwerke in der kulturellen Bildung gestaltet werden sollen, müssen die Verbindungen zwischen Knoten im Vordergrund stehen, weniger die Knoten selbst. Als „Atom“ eines Netzwerks wird die Beziehung zwischen zwei handelnden Personen (als Vertretung von Organisationen) bezeichnet. Ein Netzwerk setzt sich aus der vielfältigen Aneinanderreihung solcher Dyaden zusammen. Im Blickpunkt steht folglich nicht das einzelne Individuum, sondern die Erzeugung von Beziehungen zwischen Paaren von Individuen. Das traditionelle Menschenbild des „homo oeconomicus“, der egoistisch und autonom handelt, wird in der Netzwerklogik durch das Konstrukt des Netzwerkmenschen – des „homo dictyos“ (vom lateinischen homo für Mensch und vom griechischen diktyon für Netzwerk) ersetzt, weil seine Entscheidungen in Abhängigkeit vom Beziehungsgefüge getroffen werden (vgl. Christakis & Fowler 2010, S. 285 f.).

2. Netzwerkstrategien für kulturelle Bildung

Es werden vier grundsätzliche Strategien organisierter Netzwerke unterschieden: (I) die Bündelung von Interessen, (II) die Informationsübertragung, (III) das Zusammenwirken in einem Dienstleistungsnetzwerk und (IV) die Überbrückung struktureller Lücken.

- Bei einer Interessenallianz handelt es sich um eine strategische Partnerschaft, in der die Beteiligten ihre Kompetenzen bündeln, um strategische Vorteile zu erzielen.
- Die zentrale Funktion von Informationsnetzwerken besteht im Austausch untereinander: Kommunale Gesamtkonzepte für kulturelle Bildung müssen sicherstellen, dass sich die Beteiligten gegenseitig – Ressortgrenzen überwindend – sowohl über das bestehende Angebots- und Aufgabenspektrum als auch über Schnittstellen und Kopplungsmöglichkeiten informieren. Das ermöglicht das Lernen von- und miteinander, aber auch die Reflexion von Erfahrungen.
- Während der Informationsaustausch vorrangig aus organisationaler Perspektive fachlichen Interessen dient, orientiert sich die Verknüpfung von Dienstleistungen am Gesamtnutzen für die Adressat*innen. Neben der Bezeichnung des Dienstleistungsnetzwerks ist auch der Terminus Wertschöpfungsnetzwerk verbreitet. Wenn in Bildungsprozessen mehrere Einrichtungen und Organisationen

„VERBINDUNGEN, NICHT KNOTEN SIND DAS NETZWERK“

aus unterschiedlichen Feldern ihre Angebote – an den Adressat*innen orientiert – netzwerkförmig komplementär verknüpfen, kann eine höhere Wertschöpfung (in einem pädagogischen Sinn) erzielt werden.

- Zwischen Beziehungs-Clustern, in denen sich Interaktionsgelegenheiten regelmäßig wiederholen (z. B. in den funktionalen Feldern vorschulische Bildung, Schule und Kultur) entstehen unverbundene Zonen, die als strukturelle Lücken bezeichnet werden. Der Aufbau dazwischen vermittelnder Beziehungen kennzeichnet Überbrückungsnetzwerke.

3. Checkliste für die Netzwerkentwicklung

Was für den Aufbau und die Gestaltung eines Netzwerks für kulturelle Bildung notwendig ist, lässt sich aus den Kernelemente der phänomenologischen Netzwerktheorie ableiten (vgl. Schubert 2018a: 44ff.):

- **Tie/Verbindung** – Die Beziehung ist das wichtigste Element im Netzwerk. Statt nur Personen zu versammeln, ist es

FACH- WISSEN

bedeutsamer, sich um Beziehungen zwischen denjenigen zu kümmern, deren Zusammenwirken in der kulturellen Bildung einen höheren Nutzen für die Adressatinnen und Adressaten erzeugen soll.

- **Ansammlung von Knoten** – Hier steht im Vordergrund, wer aus den verschiedenen funktionalen Feldern – wie z. B. Bildung, Kultur, Jugendhilfe, Soziales, Sport – im Netzwerk verbunden werden soll, um es gestaltbar zu machen. So wird ein unproduktives Netzwerkrauschen (Viele sind im Netzwerk aktiv, es zeigt aber keine Wirkung!) vermieden.
- **Situationen** – Für die notwendigen Aushandlungen zwischen den beteiligten Fachkräften und zivilgesellschaftlich Engagierten aus den verschiedenen Feldern sind geeignete Situationen zu schaffen, in denen das neue Beziehungsgefüge entstehen kann. Damit sich die Beteiligten auf Augenhöhe begegnen und ihre Beziehungen gegenseitig konstruktiv aushandeln können, bedarf es situativer Ereignisse, die sich deutlich von einer hierarchischen Arbeitskreiskultur abgrenzen.
- **Aushandlung und Kultur** – Ausgehandelt werden in der Vernetzung nicht nur die Beziehungsstruktur und die Verhaltenserwartungen der Beteiligten, sondern auch eine gemeinsame Kultur. Dies findet seinen Ausdruck in Präferenzen für Formen des Umgangs, gemeinsame Normen sowie Symbole und Rituale.
- **Positionen und Netzwerkrollen** – Die Personen nehmen im Netzwerk unterschiedliche Positionen und Rollen ein, die mit spezifischen Verhaltenserwartungen verbunden sind. Die Positionen und Rollen sind transparent zu machen, damit sie offen Gegenstand der Aushandlungsprozesse werden können.

- **Story bzw. Geschichte** – Eine signifikante Geschichte über das Netzwerk, die von Situation zu Situation und von Ereignis zu Ereignis fortgeschrieben wird, profiliert die Identität nachhaltig und vermittelt ein Bild nach außen.

- **Dynamik bzw. Evaluation von Entwicklungszielen** – In der Abfolge der Situationen und des Aushandlungsprozesses treten zahlreiche Veränderungen auf. Daher ist es notwendig, den Fluss der Entwicklungsgeschichte zurückblickend zu reflektieren und die Entwicklungsziele fortzuschreiben.

Die Beachtung dieser Aspekte ermöglicht es, dass die Beteiligten einerseits heterarchisch anschlussfähig sind und andererseits in die Hierarchien ihrer Herkunftsorganisationen rückgekoppelt bleiben können. Ein entwickeltes Netzwerk in der kulturellen Bildung kann heterarchische Beziehungsmuster zwischen den verschiedenen kooperierenden Disziplinen erfolgreich mit den hierarchisch formulierten Aufträgen ihrer Organisationen kombinieren.

Abschließend lässt sich daraus eine Checkliste mit exemplarischen Orientierungsfragen für die Netzwerkentwicklung ableiten:

1. Formulierung von Entwicklungszielen: Welche Ziele bringen die einzelnen Akteur*innen mit? Wie lassen sie sich kombinieren?
2. Schaffung von interinstitutionellen Verbindungen: Haben die Führungskräfte einen Auftrag zur Mitwirkung im Netzwerk erteilt und dafür (Zeit-) Ressourcen zur Verfügung gestellt? Bilden die Führungskräfte ebenfalls ein Resonanznetzwerk?

3. Versammlung von Knoten: Wurde das zu schaffende Netzwerk abgegrenzt und geklärt, welche Akteure für den besonderen angestrebten Nutzen einbezogen und zu einem Netzwerksystem versammelt werden sollen?

4. Situationen der Aushandlung: Gibt es ein Konzept, wie die Treffen gestaltet werden sollen? Welche Rahmenbedingungen werden geboten, damit die notwendigen Aushandlungen zwischen den Akteuren aus den verschiedenen administrativen, fachlichen und zivilgesellschaftlichen Feldern erfolgen können?

5. Moderation/Koordination der Aushandlung: Gibt es eine Strategie, mit welchen Moderations- und Koordinationsleistungen die Aushandlungen institutionalisiert werden sollen? Wie können Interessen eingebracht werden?

6. Kultur gemeinsamer Verantwortung: Was wird getan, um im Netzwerk eine gemeinsame Kultur zu entwickeln?

7. Positionen und Netzwerkrollen: Wird reflektiert, welche unterschiedlichen Macht- und Einflusspotenziale Akteure im Netzwerk haben? Gibt es definierte Rollen (z. B. Koordination)? Wie werden heterarchisch entwickelte Vorschläge des Netzwerks hierarchisch rückgekoppelt (z. B. Einbringen über Verwaltung, Ratsentscheidung)?

8. Story/Geschichte: Wird eine signifikante Geschichte über das Netzwerk sowohl nach innen als auch nach außen kommuniziert, um die Identität zu profilieren. Auf welche Ergebnisse und Kulturelemente ist man besonders stolz?

9. Formulierung von Entwicklungszielen: Wird die Entwicklungsgeschichte des Netzwerks strategisch reflektiert? Wie schaffen es die Mitglieder, in einem selbstreflexiven Prozess zu lernen und die Ziele fortzuschreiben?

Ausgewählte Literatur

- Christakis, N. A. & Fowler, J. H. (2010). Connected! Die Macht sozialer Netzwerke und warum Glück ansteckend ist. Frankfurt am Main: Fischer.
- Schubert, H. (2018a): Netzwerkorientierung in Kommune und Sozialwirtschaft. Wiesbaden: Springer VS.
- Schubert, H. (2018b): Netzwerkmanagement in Kommune und Sozialwirtschaft. Wiesbaden: Springer VS.

**online
geht's
weiter**

springer.com

unterstützen

umsetzen

vernetzen

abstimmen

zusammen-
bringen

entwickeln

wirken

WAS MACHT EIGENTLICH EINE KOORDINIERUNGSSTELLE FÜR KULTURELLE BILDUNG?

Eine Koordinierungsstelle kulturelle Bildung zeigt sich verantwortlich für ein strukturiertes Modell von ständigen Kontakt- und Zugangsmöglichkeiten zur kulturellen Bildung, um allen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einer Kommune/Region, unabhängig von sozialen und ökonomischen Voraussetzungen, den Zugang zu Kunst und Kultur und damit zu einer umfassenden Bildung leicht zu machen.

DIE KOORDINIERUNGSSTELLE KULTURELLE BILDUNG ...

- ... kennt die Kultur- und Bildungslandschaft vor Ort.
- ... unterstützt die Vernetzung und Weiterentwicklung der Angebote und Akteur*innen kultureller Bildung, um allen Zugang zu kultureller Bildung zu garantieren.
- ... ist eine Schnittstelle und koordiniert die Zusammenarbeit der verschiedenen beteiligten Ressorts sowie Lenkungs-, Steuer- oder Arbeitsgruppen und benennt hier ggf. Schlüsselpersonen.
- ... setzt die Strategien und Maßnahmen des kommunalen Gesamtkonzepts in Absprache mit allen beteiligten Ressorts und Akteur*innen planvoll um.
- ... bringt verschiedene Akteur*innen und Arbeitsgruppen systematisch zusammen und organisiert regelmäßige Treffen.
- ... sorgt für einen Informationsfluss unter allen Beteiligten und die Transparenz des Prozesses.
- ... informiert und berät Künstler*innen, Kultureinrichtungen, Jugendeinrichtungen und Schulen.
- ... entwickelt neue Angebote und initiiert neue, übergreifende Projekte.
- ... sammelt und übermittelt Informationen über Fortbildungen, Wettbewerbe, aktuelle Ausschreibungen, Fördermittel und unterstützt ggf. bei Antragsstellungen.
- ... stimmt das Geschehen mit Verwaltung und Politik ab.
- ... dokumentiert die Aktivitäten und macht sie so sichtbar.

„Ein wichtiger Teil meines Arbeitsalltages besteht darin, Brücken und Verbindungen zwischen unterschiedlichen Interessen und Perspektiven zu bauen. Daher ist es wichtig, ein feines Gespür für die Personen vor Ort zu entwickeln – egal, ob es pädagogische Fachkräfte, Kolleg*innen aus der Verwaltung, Künstler*innen, Kinder, Jugendliche, Eltern, Ehrenamtliche, etc. sind.“

Selma Scheele, Koordinierungsstelle Kulturelle Bildung, Kulturbetrieb der Stadt Mülheim an der Ruhr



WETTBEWERB KOMMUNALE GESAMTKONZEPTE FÜR KULTURELLE BILDUNG

Seit 2007 schreibt das Ministerium für Kultur und Wissenschaft den Wettbewerb Kommunale Gesamtkonzepte für kulturelle Bildung aus. Diese Förderung unterstützt Kommunen bei der Entwicklung und Umsetzung ganzheitlicher Konzepte zur kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen.

- Abgestimmtes Vorgehen von Politik und Verwaltung
- Engagement von Kultur-, Bildungs- und Kinder-/Jugendeinrichtungen für innovative kulturelle Bildungsangebote
- Dauerhafte Vernetzung von kommunalem Handeln mit ehrenamtlichen Initiativen und der freien Kulturszene

Kriterien der Ausschreibung im Jahr 2019 waren:

- Planvolle Arbeit an der Qualität der kulturellen Bildungslandschaft
- Schaffung und Förderung vielfältiger künstlerischer und kultureller Angebote und Strukturen > Sicherung der dauerhaften Zusammenarbeit aller beteiligter Akteur*innen
- Kooperation der verantwortlichen Institutionen und Organisationen

ÜBRIGENS!

Städte, Gemeinden und kommunale Verbünde, die bereits mehr als zweimal erfolgreich am Wettbewerb teilgenommen haben, können sich für eine auf bis zu drei Jahre angelegte Konzeptförderung bewerben! Hierfür sind eine (kurze) Zusammenfassung der bisher umgesetzten Maßnahmen und eine Skizze des geplanten weiteren Vorgehens einzureichen.

Wenn das Konzept von der Jury ausgewählt wird, kann es für maximal drei Jahre eine Unterstützung in Höhe von 20.000 Euro pro Jahr geben.

WETT- BEWERB

DIE ARBEITSSTELLE KULTURELLE BILDUNG NRW

Die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ ist ein Gemeinschaftsprojekt des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration NRW, des Ministeriums für Schule und Bildung NRW und des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft NRW. Rechtsträger ist die Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW.

Die Landesregierung hat den Ausbau der kulturellen Bildung zu einem zentralen Handlungsfeld ihrer Bildungs-, Jugend- und Kulturpolitik gemacht.

Die Arbeitsstelle Kulturelle Bildung NRW

- ... unterstützt die Entwicklung kultureller Bildung in NRW
- ... berät und begleitet Kommunen und Kreise, die ein kommunales Gesamtkonzept für kulturelle Bildung entwickeln oder umsetzen möchten

- ... hilft beim Ausbau und der nachhaltigen Weiterentwicklung kultureller Bildung vor Ort
- ... sorgt für Wachstum und Stärkung bestehender kultureller Bildungsangebote in Schulen und Einrichtungen der Kultur- und der Jugendarbeit
- ... setzt Impulse für neue Konzepte und Kooperationen
- ... begleitet und moderiert Arbeitskreise, Projekt- und Steuergruppen sowie Veranstaltungen zur sinnvollen Vernetzung der Akteur*innen der kulturellen Bildung
- ... vermittelt passende Partner*innen auf Landesebene und berät über geeignete Finanzierungsmöglichkeiten



Symposium in Remscheid, Foto: Arbeitsstelle Kulturelle Bildung NRW

Seit 10 Jahren begleitet die Arbeitsstelle Kommunen und Kreise in NRW bei der planvollen Weiterentwicklung kultureller Bildung. Was hat sich während dieser Zeit in Ihrer Arbeit verändert?

Brigitte Schorn: Vor zehn Jahren konzentrierte sich unsere Arbeit noch sehr stark auf Einzelberatungen von Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen. Gemeinsam entwickelten wir Profile kultureller Bildung und beförderten die Kooperation zwischen Schule, Jugend und Kultur. Dabei wurde immer deutlicher, dass solche Profile am stabilsten gelingen, wenn die Kommunen oder Kreise entsprechende Rahmenbedingungen setzen. Denn kulturelle Bildung lebt von Kooperationen und Netzwerken, von flexiblen Finanzierungsmöglichkeiten und der ständigen Auseinandersetzung über Qualität und die Schaffung von Zugängen für alle. Unterstützt durch

die drei Ministerien und die Akademie der kulturellen Bildung – unsere Träger – stellen wir die Stärkung der kommunalen Gesamtkonzepte in den Mittelpunkt unserer Arbeit.

Was bringt ein Gesamtkonzept? In einem Satz, bitte!

Brigitte Schorn: Auf der kommunalen Ebene werden Zugänge zur kulturellen Bildung verwehrt oder eröffnet – ein kommunales Gesamtkonzept ermöglicht es, systematisch und mit allen Akteur*innen die Herausforderungen von partizipativer Teilhabe anzugehen und umzusetzen.

Was raten Sie denen, die sich auf den Weg machen wollen?

Brigitte Schorn: Arbeiten Sie von Beginn an ressortübergreifend! Bewährt haben sich Arbeitsgruppen, in denen die Bereiche Kultur, Jugend

und Bildung zusammenarbeiten. Nehmen Sie die aktuelle Situation zum Ausgangspunkt, entwickeln Sie eine Idee davon, wie es sein sollte und übersetzen Sie diese Idee in Ziele und konkrete Umsetzungsstrategien. Und hören Sie damit nicht wieder auf, wenn es schwierig wird! Veränderungen, die die Themen Diversität, Digitalisierung, Spaltung der Gesellschaft usw. ernst nehmen, brauchen Zeit! Eine externe Moderation dieser Prozesse und Qualifizierungen ist hilfreich.

NACH- LESE



➤ Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V.: Bündnisse und Kooperationen für Kulturelle Bildung. Eine Starthilfe. Berlin/ Remscheid, 2018

zuletzt aufgerufen 06.12.2019

➤ Deutscher Städtetag (2019): Bildung und Kultur in der Stadt. Positionspapier des Deutschen Städte-tages zur kulturellen Bildung.

zuletzt aufgerufen 06.12.2019



➤ Kelb, Viola (Hrsg.): Gut vernetzt?! Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften. Mit Praxiseinblicken und Handreichungen zur Umsetzung „Kommunaler Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“. München, 2014



➤ Krings, Eva: Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung in Nordrhein-Westfalen. In: Kelb (Hrsg.): Gut vernetzt?! Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften. Mit Praxiseinblicken und Handreichungen zur Umsetzung „kommunaler Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“. München, 2014, S. 123-129.

➤ Keuchel, Susanne / Hill, Anja: QUO VADIS? Empirische Analyse von Kommunalen Gesamtkonzepten zur Kulturellen Bildung. Zentrum für Kulturforschung, 2012



➤ Schorn, Brigitte: Kulturelle Bildung in kommunalen Gesamtkonzepten, 2013/2012, www.kubi-online.de

zuletzt aufgerufen 06.12.2019

Brigitte Schorn